

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

222 (20.9.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-77488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-77488)

Österreichische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP, und der DAF.



Amteblatt aller Behörden Ostpreusslands

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 80 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.60 RM, und 60 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 RM. — Abbestellung ist bis zum 15. September 1940 möglich. — Einzelhefte sind unabhängig am Vorzuge des Erscheinens anzufordern.

Tausendfache Sühne für gemeinsames Verbrechen! Englischer Abschaum mordet kranke Kinder

Verruchter Anschlag britischer Flieger auf die Bodenschwimmschulen in Bethel Verstärkung der Vergeltungsangriffe / Ribbentrops römische Reise

Britische Blutrünst

Die moralische Verkommenheit der Wortführer des heutigen Engländerturnes geht mit bestürzender Deutlichkeit aus dem Bericht hervor, den der Vorhänger des Abgeordneten Casalei, zwölf deutsche Städte mit „Verurteilung vom Erdobert“ zu bedrohen, gefunden hat. Ein Blatt wie die „Times“, das sich damit brüht, Vertreter der vornehmsten englischen Kreise zu sein, schämt sich nicht, seine Seiten für die Blutrünstigen Mordpläne zur Verfügung zu stellen. Nach Casalei kommt jetzt auch ein Mitter Horn mit einer Zuschrift zum Wort, um ganz im Sinne des frommen Mitter Horn zu schreiben, der die deutsche Rache aussprechen möchte.

Horn meint in der Art jener Engländer, die immer noch nicht begriffen haben, was die Stunde geschlagen hat, Deutschland vornehm das sportliche Verhalten der englischen Flieger, damit habe es England der Normenlosigkeit, ihre Spielregeln zu beachten, entbunden.

Mit Verlaß! Wer hat „saure Spielregeln misachtet? Wer es Deutschland, das vier Monate lang die kühnsten nächtlichen Luftangriffe auf seine Städte und Dörfer, auf Krankenhäuser, nationale und kulturelle Denkmäler, auf Kirchen und Friedhöfe hinnaß und dem erst, als das Maß zum Überlaufen voll war, zum Gegenangriff ausholte? Ist das etwa „sportliches Verhalten“, wenn jetzt wieder die Bodenschwimmschulen in Bethel durch gestrichelter roter Kreuze auf den Dächern der Gebäude bombardiert werden, wo neun kranke Kinder getötet und zwölf verletzt wurden?

Eine seltsame Geistesverwirrung bei diesen Engländern! Wenn sie sich nicht im Laufe einer langen Geschichte in zahllosen Fällen als die gleichen Mörder und gemeinen Verbrechenshändler erwiesen hätten, dann könnte man annehmen, es wäre die nervenzergütende Wirkung der deutschen Bomben, die sie allen Sinn für die Wirklichkeit in so groteskem Ausmaß verneigen läßt.

England muß sich immer bewußt bleiben, daß es der Herausforderer, nicht allein der Kriegshankfänger war. Jede literarische Tat ist von britischen Hirnen ausgeht worden. Was London jetzt erlebt, ist nichts anderes als späte Vergeltung für die gegenüber angelegten Verbrechen am Bückinghampalast oder der St. Pauls-Kathedrale, kein Willeh in finsternen Mordplänen. Die deutsche Gewalt ist zu Ende. Zwei Friedensangebote hat London schände zurückgewiesen und damit die Tür zur Verhandlung zugeschlagen.

Die deutsche Flotte, die deutsche Luftwaffe, bis heute verteidigt, unfähigen und nichtswürdigen Tod der Churchill, Cooper, Eden und wie alle heißen, der Atem ausgeht. Sie mögen aus ihre hinterbrannten Mordpläne nur durch den Mund eines Casalei oder Horn blühen, was wir wissen, woran wir sind. Der ohnmächtige Jernarm der dieser verdorbenen Kreaturen lockt uns nicht. Das deutsche Schwert schlägt diesem Gesindel den Kopf ab, ehe es heißen kann. Neben Verlust wird es hart zu büßen haben.

Feindlicher Dampfer torpediert (Von unserem Vertreter in Rom)

Rom, 20. September.
Nach italienischen Meldungen lief im Hafen von Gibraltar ein schwer beschädigtes U-Boot ein, das in dem Spezialhafen für Ausbesserungsarbeiten festmachen mußte. Weiter wird berichtet, daß durch einen amerikanischen Dampfer 63 Schiffbrüchlinge des britischen 7000-Tonnen-Dampfers „Sainte Agnes“ in Kiffabon gefangen wurden. Der englische Dampfer wurde beim Meilen von der portugiesischen Küste entsetzt von einem unbekannten U-Boot torpediert.

„Die meist bombardierte Stadt“

○ New York, 20. September.

Die am Donnerstag aus London vorliegenden Berichte stellen übereinstimmend die ständige Steigerung der deutschen Vergeltungsangriffe fest. So bezeichnet „Associated Press“ den letzten Nachtangriff auf London als den „bis hierher schwersten Angriff auf diese meistbombardierte Stadt der Weltgeschichte“.

Die Autobusse, so heißt es in dem Bericht, trocken nach Ende des letzten Alarms vorsichtig durch die beschädigten Straßen und waren oft zu langwierigen Umwegen gezwungen. Die zwei wichtigsten Geschäftsstraßen des Londoner Westend — Oxford-Street und Regent-Street — waren für den Verkehr vollkommen gesperrt. Unter den beschädigten oder zerstörten Gebäuden befinden sich das Londoner Rathaus an der Westminster-Brücke gegenüber dem Parlament, das Warenhaus Robinson an der Oxford-Street und das an der Themse gelegene staatliche Verwaltungsgebäude Somerset-House.

Zahlreiche andere Gebäude wurden in ihren Grundfesten erschüttert. Ueber tausend Personen blühten durch die von Bränden erhellten Straßen aus einem zwanzig Meter tiefen Untertankraum, als eine Rielenbombe ein berühmtes, nicht näher bezeichnetes Londoner Gebäude über ihnen traf und in Brand legte. Die neutralen Militärattachees klammern dem Bericht zufolge darin überein, daß das anhaltende Bombardement alle bisher gegen irgendeine Stadt einschließig Madrid und Rotterdam gerichteten Angriffe überschreitet. Die Geschäftsbezirke des Londoner Westens, in denen sich bekanntlich viele kriegswichtige Ziele befinden, wurden immer wieder von Bomben getroffen. Eine Bombe traf durch mehrere Stockwerke eines West-Londoner Hotels mit großer Wucht, daß ein Stahlträger über die ganze Straße hinweggeschleudert wurde. Ein großes Gebäude, das nur 180 Meter vom Zentralgebäude der britischen Rundfunkgesellschaft entfernt war, wurde von einer Bombe getroffen, die zwei Stockwerke durchschlug.

Das Verbrechen von Bethel

Feindflieger morden Kinder und Kranke

○ Berlin, 20. September

In der Nacht zum 19. September griffen britische Flugzeuge die Bodenschwimmschulen Anstalten in Bethel an und zerstörten drei Krankenhäuser, die durch das rote Kreuz deutlich als solche kenntlich gemacht waren, sowie ein Verwaltungsgebäude. Neun Kinder wurden getötet, zwölf verletzt.

Der Angriff englischer Bombenflugzeuge auf die in der ganzen Welt und auch in England bekannten Bodenschwimmschulen Anstalten in Bethel bei Bielefeld, bei dem neun kranke Kinder getötet und zwölf verletzt wurden, ist eines der grausamsten und gemeinsten Verbrechen in der an Schandtatien so reichen Geschichte der RAF. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Engländer dieses Verbrechen bewusst begangen haben, denn nach dem Bombenabwurf überliefen mehrere Nachrichten die Gegend von Bethel, wobei sie im Schein ihrer Leuchtströme ihr Ziel suchten. Sie mußten die roten Kreuze auf den Gebäuden der Bethelischen Anstalten, die jetzt zum Teil auch als Lazarett dienen, klar erkannt haben. Trotzdem oder gerade deshalb haben die Engländer dann mit einer für sie ungewohnten Zielstreue ihre Bomben auf die durch das rote Kreuz gekühten Anlagen abgeworfen.

Ueber die ruchlose Tat werden folgende Einzelheiten bekannt:

In der Nacht zum Donnerstag um 0.40 Uhr überflogen die Engländer das Gebiet der Anstalt Bethel, das zur Zeit als Reservelazarett eingerichtet und besetzt ist, und warfen im Reihenwurf acht Sprengbomben teils schweren Kalibers ab. Die erste Bombe traf das einseitig große Krankenhaus der Anstalt Bethel und richtete erheblichen Sachschaden an. Im angrenzenden Nachbargebäude wurde durch dieselbe Bombe harter Splitterregen verursacht. Drei Personen wurden dabei im Hausflur verletzt, als sie auf dem Wege zum Luftschutzkeller waren.

Die zweite Bombe traf das Pflegehaus „Rein-Bethel“ für schwachsinnige und epileptische Kinder und zerstörte im ersten Stock. Da-

durch wurde ein Schloss mit fünfzehn Kindern im Alter von neun bis achtzehn Jahren getroffen und völlig zerstört. Fünf der weiblichen Pflegelinge waren sofort tot. Die anderen waren alle teils leichter, teils schwerer verletzt. Zwei von ihnen starben nach ihrer Entlieferung ins Krankenhaus, zwei weitere schweben noch in Lebensgefahr. Diese epileptischen Kinder befanden sich noch in ihren Betten, weil sie zum größten Teil völlig hilflos waren und zwischen Alarm und Angriff nicht in den Keller gebracht werden konnten.

Die dritte Bombe fiel etwa zehn Meter vom dem genannten Pflegehaus entfernt in den Garten und zerstörte hier. Die Splitter richteten Schaden an dem Gebäude und an dem ebenfalls etwa zehn Meter entfernt liegenden Pflegehaus „Silobach“ an. Im „Silobach“ wurden zwei erwachsene weibliche Pflegelinge getötet und eine Krankenpflegerin schwer verletzt. Diese Personen waren nicht im Luftschutzkeller, weil ihr Zustand den Transport nicht erlaubte.

Die vierte Bombe fiel etwa fünfzehn Meter weiter unmittelbar neben dem Lazarett und Krankenhaus „Rebo“ in den Garten und zerstörte nur etwa acht Meter entfernt. Auch hier wurde nur Splitterregen angerichtet. Alle Personen befanden sich im Keller. Auf dem Krankenhaus und Lazarett „Rebo“ befindet sich das vorgegebene große deutlich sichtbare rote Kreuz.

Die fünfte Bombe fiel etwa 25 Meter weiter auf den Bethel-Friedhof und zerstörte hier eine ganze Anzahl Gräber.

Größtenteils Störge und Leuchtströme wurden durch den letzten Bombenflug. Die nächste Bombe fiel etwa 50 Meter weiter in ein Waldstück und hinterließ einen mächtig großen Trichter. Die sechste und achte Bombe fielen neben das Pflegehaus „Magdalena“, das der Unterbringung von geisteskranken Frauen dient. Obwohl beide Bomben nur zwei und drei Meter von diesem Krankenhaus entfernt einschlugen, wurde nur Splitterregen an Außenwänden und Fenstern angerichtet und ein Teil (Fortsetzung auf Seite 2)

Englands geistiger Zerfall

Von Harald Boeckmann, Kopenhagen

Man braucht kein Hellseher zu sein, um voraussehen zu können, daß das „merry old England“, das fröhliche alte England, die Heimat der reichen Landstöße und einflußreichen Klubs, nicht wiederkehren wird. In der letzten Phase des Krieges, der seinen Würdegehalt stets enger um das innere und äußere Gefüge der Insel legt, treten die Zeichen der Brüchigkeit der britischen Gesellschaftsordnung mit jedem Tag deutlicher in Erscheinung. Die Verleumdung aller irdischen Werte, der Appell an die niedrigsten Instanzen und der Gebrauch von Gangsterpraxis und Methoden sind die äußersten Kennzeichen des geistigen Zerfalls. Sie sind zugleich Ausdruck der schweren Krise, die die britische Führerschaft je durchgemacht hat und die sie nicht überleben wird, da auch der innere Feind, das soziale Gespenst, an die Paläste der Putzfrauen klopft.

Zwölf Monate Krieg haben genügt, um die britische Gesellschaftsordnung zu erschüttern. Churchill sagte es selbst, als er dem Parlament den feigen Lord von Moran mitteilte: „Gott sei dank wird wir nicht länger Genesener“. Und in der Tat: Alle Welt kennt die überzeugenden Beweise dafür, daß es keinen Genesener mehr gibt, wenn es diesen Typ im eigentlichen Sinne überhaupt noch nach dem Weltkrieg gegeben hat. Seine Vordrängung, der Genesener und Putzfrauen diese seitene Dreieinigkeit hat abgewirft.

Das äußere Kennzeichen ihres Unterganges ist die Flucht. Als im Spätsommer des Vorjahres sich die Gewitterwolken über Europa zusammenballten, verließen sie sich im Manoir und am Belgrave Square hinter kostverhohlenen Candiac-Barricaden. Als der Krieg ausbrach, zogen sie, soweit sie nicht ein gutbezahltes Regierungssamt oder dringendes Schicksal daran hinderte, gen Norden. Als Frankreich überannt wurde, suchten sie die Flucht für USA; und als schließlich der Luftkrieg mit größter Intensität einsetzte, hielten es auch die letzten Vertreter ihrer Klasse nicht mehr aus. Das Oberhaus, das Haus der Lords, empfand die Vertagung des Parlaments als ein Geigen des Himmels. Man schloß sich dem letzten Putzfrauenritorn nach Schottland an und kehrte nur in winziger Auflage wieder nach London zur Parlamentsöffnung zurück, obwohl Churchill darüber tobte.

Das sind die Vertreter jener Führerschaft, die England seit dem Ende des 17. Jahrhunderts regiert — als ein aristokratisches Parlament den selbstherrlichen Stuartkönig Jakob II. vertrieb —, deren Vorfahren das Empire schufen, und die einst als vornehmste Träger des politischen und kulturellen Englands angesehen wurden. Mit der Entwicklung, die sich nun zwingend vollzieht, steht und fällt die englische Weltstellung. Der Weltkrieg gab der Oberhäupt die letzte Chance, das soziale System zu revidieren. Sie wurde nicht ausgenutzt, weil man sich am Siege beräubte und gleichzeitig überließ, welche Bedeutung die soziale Frage im 20. Jahrhundert angenommen hatte. Während England von den sozialen Erschütterungen des 19. Jahrhunderts verschont wurde, meldet jetzt die arbeitende Bevölkerung, die lower middle class und die working class, ihre Ansprüche an.

Seit zwölf Monaten wird von diesen Kreisen eine Rennung der Kriegsziele verlangt.

General Christmann ausgezeichnet

○ Berlin, 20. September.

Reichsmarschall Göring hat den deutschen Militärbefehlshaber in den Niederlanden und Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, General der Flieger Christmann, mit dem Fliegerabzeichen mit Brillanten ausgezeichnet.

Der Abgesandte des Führers bei Mussolini

Sehrliche Unterredung Ribbentrops mit dem Duce - Begeisterter Wiederhall in der Presse Italiens

○ Rom, 20. September.

Bis zum heutigen Tage hat das englische Volk jedoch von seinen Führern nicht erfahren, für welches Ideal es in den Krieg ziehen mußte. Als Norwegen eine Raialtappe zu werden begann, legten sich die Erdemokratien auf der Insel gehörig ins Mittel, um die damalige Regierung Chamberlains zu umzingeln ihre Kriegsspiele aufzudecken. Damit wollte man vor allem eine größere Kriegsbegierde entfachen. Da die Forderung wieder überhöht wurde, griff man zur Selbsthilfe. Man startete eine umfangreiche Kampagne in der gesamten Antipresse über das Thema Kriegsspiel. Im Wochen und Monaten wurde das Thema von den Londoner Gazetten zu Tode geritten. Bis eines Tages der Salondemokrat H. G. Wells ins Rampenlicht trat und das Ergebnis der Kampagne unter dem Schlagwort „Deklaration der Menschheit“ verurteilte. Mit großem Applaus wurden folgende Mindestpunkte verlangt: Das Recht zum Leben, das Recht auf Wissen und Bildung, das Recht auf Arbeit, die Freiheit von Wort und Schrift, die Freiheit des Einzelnen, der Schutz für die Schwachen und die Gemeinheitspflicht gegenüber den Mitwelt. (Kommentar: Seit der Veröffentlichung der Deklaration sind mehrere Monate vergangen. Die Welt hat erfahren, welches Land die „Rechte und Pflichten“ der anderen mit Füßen treten hat.)

Hatten die sogenannten Demokraten jedoch gehofft, die Kriegspolitiker würden jetzt zu der heißen Frage Stellung nehmen und ihre schmutzigen Karten aufdecken, so haben sie sich bitter enttäuscht. Churchill dachte ebensowenig wie sein Vorgänger daran, der breiten Masse irgendwelche Zugeständnisse auf Kosten der Autokratie zu machen. Infolgedessen ist die Kritik an dem überlebenden System härter geworden. Die Leiter der Arbeiterbewegung, die Hohn und Spott auf Chamberlain und Halifax gießen, atmen zum erstenmal in der britischen Geschichte den Geist des Klassenkampfes.

Bekanntlich diejenigen Städte, die den Futurokraten zum „Gentlemen“ ausbilden sollen, die Public Schools, stehen im Mittelpunkt der Angriffe. Ewige Feindschaft aber hat man Eton, der Königin der Public Schools, geschworen, wo alle jungen königlichen Waisen, sowie die, die zur angestammten Aristokratie gehören, erzogen werden. Infolgedessen sind die Public Schools ein Stiefkinder neben dem geschlossenen Klub in der Welt, wie Eton von Engländern genannt wird, droht man öffentlich, daß er den Krieg, wie er auslaufen möge, nicht überleben werde. Die überaus heftige und früher kaum denkbare Kritik einflussreicher Weltblätter an den konservativen Reichtümlichen, die trotz der schicksalhaften Stunden, in der sich England in der letzten Phase des Krieges befindet, nicht aufgehört hat, ist der Ausdruck der sozialen Gärung, die das überholte Herrschaftssystem mit dem Finanzgewaltigen der City und dem Gentlemen aus Eton zu Fall zu bringen droht.

Diese zwangsweise Entzweiung hat der Engländer Wyndham Lewis in seinem Buch „The mysterious John Bull“ das Wort gegeben. Nach dem Kriegeserlebnis hat erkannt, wenn er an einer Stelle schreibt: „Siebzehn hundert der englischen Bevölkerung sind Besitzlose, Lohnarbeiter ohne Eigentum. Diese gewaltige Menge wird beherrscht von einer unedlen Schicht, den Gentlemen. Ihre Klasse ist ein unedles Altertumsstück, ihre Vertreter sind alleamt Schlafwandler. Würde man sie nicht aufwecken, müßten sie an Ort und Stelle sterben. Selbst der letzte Krieg konnte sie nicht wecken. — also haben sie nicht. Trotz all der weißen Kreuze in Flantern sind sie noch immer da!“

„Nun, der fromme Wunsch des englischen Schriftstellers geht in Erfüllung, allerdings anders, als man es sich auf der Insel vorgestellt hat. Die deutsche Wehrmacht hat die „Gentlemen-Schlafwandler“ recht unanständig geweckt. Gefordert sind sie allerdings noch nicht. Dafür haben die meisten von ihnen den Weg feinerer Kunst gewählt. Sieh ihnen sie in Kanada, U.S.A. und im Norden Schottlands und warten auf die Entschleunigung des Führers. Sie können nichts weiter tun als zuzuhören und abwarten!

Unmühtiges Verhalten belohnt

○ Berlin, 20. September.
Der Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes hat einem Schmähmüher aus Brotkorb als Anerkennung für besonders geschicktes und unumstößliches Verhalten bei der Bekämpfung und Ueberführung eines Landesverrats eine Belohnung von 250 Reichsmark überweisen lassen.

Der Landesvertreter wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt.

Erreger der Kinderlähmung gefunden

○ Stockholm, 20. September.
Der Leiter des Staatlichen Bakteriologischen Instituts in Stockholm, Professor King, gibt bekannt, daß zum erstenmal der Erreger der Kinderlähmung in Schweden in Umeå entdeckt worden ist. Der Krankheitserreger ist nach seinen Mitteilungen ferner in gewissen Nahrungsmitteln nachgewiesen worden. Man vertritt sich von diesen Entdeckungen wichtige Möglichkeiten, der Krankheit künftig entgegenzutreten.

Genießen Sie bewußt!*)

ATIKAH 5P

*) Auch die feinen Feinden des Lebens sollte man mit Bedacht genießen. Man sollte nur wertig gute Zigaretten rauchen, die Zug für Zug Freude spenden.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf Donnerstag um 13 Uhr in Rom ein. Der Königlich-Italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, begrüßte den Reichsaußenminister auf dem Bahnhof und ließ ihn in Rom herzlich willkommen. Mit Graf Ciano waren zur Begrüßung erschienen der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, die engeren Mitarbeiter von Graf Ciano, die Unterstaatssekretäre Rosso und Benini, der Gouverneur von Rom, Fürst Borghese, der Korpskommandeur General di Giorgio, der deutsche Botschafter in Rom, von Madenjen.

Zur Begrüßung waren ferner anwesend der spanische Botschafter, der ungarische Botschafter und der slowakische Gesandtsrat.

○ Rom, 20. September.
Der Duce empfing Donnerstag nachmittags Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer herzlichen Unterredung. Der Besprechung, die zwei Stunden dauerte, wohnten der italienische Außenminister Graf Ciano und die Botschafter von Madenjen und Dino Alfieri bei.

Die heutige erste Unterredung des Reichsaußenministers von Ribbentrop des Abgesandten des Führers, mit dem Duce und dem Grafen Ciano im Palazzo Venezia fand in einer Atmosphäre besonderer Herzlichkeit statt. Die großen Probleme, um die es heute geht, wurden einer ausführlichen und erschöpfenden Erörterung unterzogen.

Es ist bei den Außenmächten nicht üblich, daß bei Unterredungen, die die großen Fragen betreffen, lange Diskussionen getroffen werden

oder daß die Welt über den Inhalt der Unterredungen bis ins einzelne unterrichtet wird. Soviel aber ist sicher: Die Unterredung war getrieben von der Beiderseitigen vollen Zustimmung in allen beherrschenden Fragen. Auch kam dabei die große Befriedigung über die militärische Lage zum Ausdruck. Die Besprechungen mit dem Duce finden in einem Augenblick statt, wo Deutschland und Italien zum Großangriff gegen England angetreten sind. Während Deutschland gegen das Herz des britischen Weltreiches in Europa vorrückt, marschieren Italien gegen die Schlüsselstellung des englischen Kolonialreiches in Afrika, damit endlich die Bahn für jene Neuordnung frei wird, für die die Außenmächte kämpfen.

Lebhafter Wiederhall in der Presse

○ Rom, 20. September.

Die Besprechungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop im Palazzo Venezia und im Palazzo degli Ingegnieri in italienischen politischen Kreisen dem lebhaftesten Interesse. Deutschland und Italien, so betont man, seien in ihrem Aufstieg von den überalterten Weltmächten bekämpft worden und seien stets auf ihrem Wege vor wie nach Versailles auf die gleichen Ziele bedacht. Nach dem Weltkrieg habe ein neuer Faktor die beiden Nationen einander noch nähergebracht, nämlich die revolutionären Ziele beider Nationen und gleichgerichteten Zielen beruhenden Bewegungen. Das deutsche und das italienische Volk seien durch diese wahren Volksevolutionen gleichen Sinnes.

Der heutige Besuch, so betont „Giornale d'Italia“, erfolge nach Abschluß einer ereignisreichen Periode für die Geschichte des Ostens und Balkanraumes und inmitten einer neuen und aktiveren Phase des Krieges der Außenmächte gegen das britische Imperium. Die beiden Außenmächte seien entschlossen, die bereits vermittelte Neuordnung in ihrer Substanz wie in ihrer Form zu gewährleisten. Was die derzeitige Kriegssphäre anbelange, so

seien die beiden Außenmächte entschlossen, den Krieg bis zum totalitären und endgültigen Sieg weiterzuführen.

„So wissen, daß dieser Sieg gewiß ist, daß er mobilisierbaren politischen und militärischen Plänen entspringen wird, die die britische Führung in Bezug auf ihre Durchführung berücksichtigen. Die Außenmächte wissen auch, daß an diesem auch andere mit ihnen besonders befreundete und repräsentative Nationen interessiert sind.“

„Tribuna“ weist nach einem Rückblick auf die geschichtlichen Ereignisse seit dem letzten Besuch des Reichsaußenministers in Rom auf die Tatsache hin, daß Deutschland heute den Belagerungsriegel um die britische Insel immer enger schließt, während Italien eine Offensive begonnen habe, die gegen gewaltige Streitkräfte im Herzen des britischen Imperiums gerichtet sei. Diese Hinweise genügen, wie „Tribuna“ abschließend erklärt, um die mehr als europäische Bedeutung der Begegnung des Reichsaußenministers in der römischen Hauptstadt zu unterstreichen.

In Madrid wird der Komreiß des Reichsaußenministers von Ribbentrop ganz außerordentliche Bedeutung beigegeben. Die spanische Presse stellt voll und ganz die Wichtigkeit des Ereignisses. Der „AV“-Berichter wundert sich bei der ungenügenden Distanz der italienischen Truppen in Nordafrika. Der geringen Widerstand, den die Engländer aufbringen vermögen, bezeichnet er als den Anfang vom Ende des britischen Imperiums, das ein Koloss auf nur übermühten Füßen stehe.

Auch der Außenpolitiker des „ABC“ und der Berliner Bericht der „Fallingueitung“ unterstreichen die historische Bedeutung des Augenblicks. Das „ABC“ weist in diesem Zusammenhang auf die Gleichzeitigkeit der deutschen und italienischen Angriffe auf die wichtigsten strategischen Positionen des britischen Imperiums hin.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Vergeltungsflüge in verstärktem Maße

Zug- und Nachtangriffe auf kriegswichtige Ziele

○ Berlin, 20. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstag bekannt:

Die Luftwaffe griff auch gestern trotz schwerer Wetterverhältnisse verschiedene kriegswichtige Ziele in der Umgebung von London an. Die Dock- und Hafenanlagen in Tilbury, die Staatswerft in Chatham und die Großhaller von Port Victoria wurden wieder mit Bomben belegt. Mehrere Deltants und ein Tankerschiff gingen in Flammen auf.

In der Nacht wurden die Vergeltungsflüge gegen London in verstärktem Umfang fortgesetzt. Vor allem erzielten die Silbereisen und Henschel-Werke in der Umgebung von London weitere wichtige Ziele im rollenden Einsatz zahlreicher Bombentreffer schwerster Kaliber. In vielen Stadtteilen Londons entstanden ausgeübte Brände.

Nach in anderen Teilen Englands wurden kriegswichtige Ziele, wie die Hafenanlagen in Liverpool, die gemischten Werke in Billingham, die Tanne-Docks in Newcastle sowie Flugplätze in Mittelengland, erfolgreich angegriffen.

Das Vermögen südbritischer Häfen wurde fortgesetzt.

Feindliche Flugzeuge waren in Nordfrankreich und Belgien an mehreren Stellen von Bomben, ohne nennenswerten militärischen Schaden anzurichten. Eine Anzahl von Zivilpersonen wurde getötet.

In der Nacht zum 19. September wurden in Westdeutschland einflussreiche kriegswichtige Ziele durch deutsche Bomber zur Umkehr gezwungen. Sie waren ihre Bomben auf nichtmilitärische Ziele ab und griffen dabei die Krankenanstalt von Bethel an. Drei Krankenhäuser wurden zerstört, obwohl sie durch das rote Kreuz als solche kenntlich gemacht waren. Dabei wurden neun Kinder getötet, zwölf verletzt.

Während der Nacht wurden neun feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie, zwei durch Nachtjäger, bei Tage 21 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. An der Nordküste ließ Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab. Zwei weitere Flugzeuge wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verbleib gerechnet werden kann. Die gezielten Gesamtverluste des

Feindes betragen demnach 38 Flugzeuge. 13 eigene Flugzeuge wurden vermisst.

Der italienische Wehrmachtbericht

○ Rom, 20. September

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Seestreitkräfte haben in der Ägäiszone, zwischen Barbis und Sidri el Barani, das Feuer gegen unsere Truppen eröffnet. Durch das Eingreifen unserer Bomber wurden sie zur Aufgabe der Aktion gezwungen und in die Richtung des britischen Imperiums auf dem Meer gezwungen. Ein Kreuzer von 10000 Tonnage ist durch einen Torpedo eines unserer Torpedobootsflieger getroffen und schwer beschädigt worden.

Weitere intensive Bombardierungen sowie Beschädigungen mit Maschinengewehren sind von unserer unermüdbaren Luftwaffe durchgeführt worden, die überall Kolonnen und mehrgliedrige Abteilungen traf und in die Nacht schlug, sowie die Stellungen von Maria Walf und andere militärische Ziele angriff.

Der Feind hat Luftangriffe auf die Gegend von Tobruk, Roma und Bengasi durchgeführt, die nur leichte Verluste und Schäden zur Folge hatten.

Zwei feindliche Flugzeuge sind von unseren Jägern abgeschossen worden, der Abschluß von drei weiteren ist wahrscheinlich abgeschlossen. Ein weiteres Flugzeug ist von der Flakartillerie abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge haben die Inseln Rodos und Peros angegriffen und wahllos Bomben abgeworfen, die zum Teil ins Meer fielen und nur kleine Brände auslösten sowie überaus leichten Schaden an einem Haus verursachten, jedoch keine Opfer forderten. Ein feindliches Flugzeug ist von der Flak abgeschossen worden.

In Ostafrika hat der Feind Luftangriffe auf Cassala, Wafa, Ginnale, Mogadiscio, Dire Dawa, Jella, Meria-Tesha (Rotes Meer) durchgeführt, die insgesamt sieben Tote und 13 Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen sowie unbedeutende Schäden zur Folge hatten.

Unser Luftwaffe hat im Inneren des Hafens von Athen Dampf bombardiert.

Das Verbrechen von Bethel

(Fortsetzung von Seite 1)

der Sonnenentzündung zerstört. Auf diesem Gebäude befindet sich ebenfalls ein großes, deutsches und weit sichtbares rotes Kreuz, das dieses Gebäude auch als Lazarett vorgelesen hat.

Die Engländer können sicher sein, daß die Toten von Bethel, wie alle Opfer der deutschen Zivilbevölkerung durch britische Flieger unerbittlich getötet werden. Witter Churchill und nicht die RAF, nichts wird die Engländer vor den schweren Folgen dieses neuesten Verbrechens schützen können.

○ Bielefeld, Bethel, 20. September.

In Bethel, der weitbekanntesten Heilstätte für Kranke, Epileptiker und Schwachsinnige, haben englische Flieger durch ihr rauchloses Ver-

brechen zehn Kinder ermordet und viele andere schwer verletzt. Die Heilstätte des Pfarrers Bodelschwingh, die in geschlossenen Komplex 230 Häuser umfaßt und heute zum Teil als Noterholungsanstalt dient, ist durch ungedächte große rote Kreuze aus der Luft entzündet. Die Stätte der Barmherzigkeit, die der Flieger armer unglücklicher Menschen gemeldet ist, wurde mit einer Bombe zerstört, die furchtbare Vermüllungen anrichtete.

Ein Besuch an Ort und Stelle zeigte, mit welcher zynischer Gemeinheit Englands Verhelfen bei Nacht ihre Opfer unter den Wehrlosen lüden. Ein Krankenwärter schildert das furchtbare Erlebnis der letzten Nacht. Er sei mit Frau und Kind nach dem Alarmgla-

über die Strafe zum Luftschutzflieger gelaufen. Taghell standen über Bethel die englischen Flugzeuge. Unverkennbar waren in der letzten Nacht die Zeichen des roten Kreuzes zu sehen, die auf Dächern und mitten in den Gärten diesen Ort als Krankenanstalt und Lazarett auswießen.

Wir haben die englischen Flieger über den Häusern gesehen. Sie enterten sich. Dann näherte sich wieder das Motorengeräusch, und noch ehe wir den Luftschutzflieger erreicht hatten, trachten die ersten Bomben. Sie kamen näher und näher. Unter furchtbarem Getöse brach der Zusammenstoß der Nachbarhäuser zusammen. Die nächste Bombe schlug im Dachstuhl des Hauses Klein-Bethel. Die anderen Bomben schlugen waren weiter entfernt. Im ganzen sind vier Bomben gefallen.

Furchtbar war aber die Vermüllung im Hause Klein-Bethel! Soweit die Erzählung des Augenzeugen, die zeigt, wie die englischen Flieger sich mit Hilfe der Rauchbomben erst der Gemarkung im Hause Klein-Bethel besahen, wie sie es an den roten Kreuzen erkannten und dann rücksichtslos bombardierten.

Pfarrer Bodelschwingh, der Sohn des Gründers der Anstalt, zeigt die verheerenden Vermüllungen im Hause Klein-Bethel, so schwerkranken, schwachsinntigen Mädchen untergebracht waren. „Hier in diesem Haus“, so berichtet er, „wurden die schwerkranken Kinder nicht in den Luftschutzflieger gebracht, da sie sich dauernd bettlägerig und vollkommen hilflos sind und ihr Transport meist zu spät käme, und es außerdem Gelunde gefährden würden. Es blieben sie in ihren Krankenzimmern.“

Grauenhaft ist der Krankenstand geworden. Das Dach ist vollkommen zerfallen. Die Dache der Keller ist durchbrochen. Die Dächer sind eingestürzt, die Seitenwände sind herausgerissen. Die Wände Trümmer liegen über den Betten, die zum Teil zusammengebrochen sind und in denen die blutbesetzten Bettdecken der Kranken liegen, wie furchtbare die Verletzungen der Kranken gewesen sein müssen. Unter den Trümmern waren fünfzehn trankne Mädchen bestrahlt. Drei davon waren sofort tot. Drei weitere waren an den grausamen Verletzungen nach der Entlassung in das Lazarett. Im allgemeinen Krankenhaus „Ginnale“ wurden durch einen Bombentreffer zwei Schwere Kranke getötet. Die bei ihnen Wunden haltende Schwester liegt mit hoffnungslosen Verletzungen darnieder.

Der von einer weiteren Bombe vermittelte Bethel-Friedhof bietet einen grauen und hoffens Anblick. Umgestürzte Grabsteine und herausgerissene Sarkophage liegen wie durch einander. Sorgsame Hände haben nicht nur die härtesten Anblick den an die Graber Treten vererbt. Die übrigen der acht abnormen Bomben haben mehr oder weniger hässliche Sachschaden anrichtet.

Pfarrer Bodelschwingh ist, während er diese Vermüllungen zeigt, selbst noch erschüttert. Die Bilder des Grauens sind kaum zu beschreiben. Es gibt keine Entschuldigung für dieses neue englische Verbrechen. Den britischen Fliegern scheint die englische Karte, zwölf deutsche Städte zu zerstören, vorgelesen zu haben. Es ist aber typisch für die britische Mentalität, daß sich die geschichtswidrigen Mordtaten eine Stätte ausgelacht haben, die Ansehen und Ehrfurcht in der ganzen gestifteten Welt genießt.

Sür ein ungeteiltes Irland

Scharfe Sätze an die britische Adresse

○ **Report.** 20. September
Im „Morning-Post“ in Dublin wurde dieser Tage eine Verurteilung gegen die Teilung Irlands abgehalten. Canon Quinn sagte dabei: „Die Zeit ist reif, die gefährliche Grenze auszuweichen. Die Gelegenheit der nächsten paar Monate oder der nächsten zwölf Monate sollte man nicht verpassen.“

Das nordirische Parlamentsmitglied Cahill sprach für die Nationalisten der sechs Grafschaften. Der gegenwärtige Krieg, so führte er aus, sei der Ungerechtigkeit von Versailles zu verdanken. Eine ähnliche Ungerechtigkeit englischerseits sei die Ursache für die irische Teilung. Der Krieg werde nicht für die Sache der Demokratie geführt. Der Redner legte die Schwierigkeiten für die nationalistischen Dren dar und stellte fest, daß eine Anzahl von ihnen ohne Gerichtsverfahren in Strafhaft auf einem Gefängnis in Strangford Lough festgehalten sei. Das Schiff, mit dem die britische Regierung zur Verbringung gestellt worden, und diese sei in Wirklichkeit auch verantwortlich für diese Ungerechtigkeit. Seiner Ausführungen wurden von den nordirischen Republikanern oft lebhaftestlich unterbrochen. Es wurden Rufe laut für den

offenen Kampf, wie ihn die Irische Republikanische Armee führt.
Canon Donnelly beschlößte sich mit den von der englischen Agitation ausgehenden Bedrohungen über eine Invasion in Irland. Die Leute, so betonte er, sollten sich daran erinnern, daß sich 100 000 Mann britischer Infanteriesoldaten bereits in einem Teil Irlands befinden, der eigentlich dem irischen Volke gehöre. Er stellte fest, daß alle nordirischen Militärbesatzungen die irische Bevölkerung nicht dazu bringen könnten, für Großbritannien zu kämpfen.

Entschuldigungen der Verammlung protestierten gegen die unmensliche Barbarei, 216 nicht verurteilte Iren in einem Schiff in Strangford Lough festzuhalten. Eine Reihe dieser Iren ist bereits ohne Gerichtsverfahren seit Weihnachten 1938 interniert.

Der „Irish Independence“ bringt einen Sonderbericht über eine lebhafteste Aussprache im nordirischen Parlament. Die Regierung wurde von den Labour-Abgeordneten scharf kritisiert. Der Abgeordnete Agnew sagte: „Die verlassenen Fabriken in den sechs Grafschaften sind

ein dauerndes Mahnmal für die Unfähigkeit einer Regierung, die viel sprach, aber wenig tat. Der Abgeordnete Beattie beklagte sich darüber, daß britische Arbeiter Posten in Nordirland bekämen, während die irischen Arbeiter weiter arbeitslos seien. Er schlug der Regierung vor, zurückzutreten, da sie das Arbeitslosenproblem nicht habe lösen können. Der Abgeordnete Henderson äußerte: „Ich sage Euch, wenn Ihr Euer Land nicht, so wandert aus. Gibt es in der Welt irgendein aus dem kein Land von solcher Armut, in dem die Regierung und die Politiker bei 70 000 Arbeitslosen so große Gehälter beziehen? Der Premierminister hat vom Volk 200 000 Pfund erhalten, und dem Volk wurde von den Opfern, die er gebracht haben sollte, erzählt. Wenn die Regierung noch einen Schimmer von Anstand hätte, so träte sie zurück.“

„Nieder mit England“

○ **Report.** 20. September.

Vor kurzem kam es während einer Pitt und Chamberlain in Fort Elizabeth (Südafrika) zu schweren Schlägereien. Herbeieilende Polizeieinheiten konnten erst nach Einlass von Tränengasbomben die Ruhe wieder herstellen. Eine große Anzahl demonstrierender Afrikaner, die mit den Forderungen der beiden alten indischen Republiken aufmarchierten, ließen wiederholt den Ruf aus: „Nieder mit England.“

Japans „politische Entscheidungen“

○ Tokio, 20. September.

Die Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten Furti Konoge auf der Schlußtagung des vorbereitenden Ausschusses für die innere Organisation wird in der japanischen Presse sehr stark beachtet.

Der Hinweis Konoges über die Notwendigkeit zur Einigung in Anbetracht kommender ernster Zeiten für Japan wird allgemein anerkannt, wobei mit Befriedigung festgehalten wird, daß Furti Konoge entschlossen sei, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

Nach Ansicht der Zeitung „Kokumin Shimbun“ habe die Rede angedeutet, daß demnächst für Japan politische Entscheidungen von großer Tragweite zu erwarten seien. Im Hinblick auf die deutschen Erfolge gegen England sei auch für Japan die Zeit angebrochen, die politische Offensive im Fernen Osten zu ergreifen.

Die Zeitung „Yomiuri Shimbun“ weist darauf hin, daß Furti Konoge eine weitere Verschärfung der japanisch-amerikanischen Beziehungen wie andererseits eine Lockerung in der Einstellung Japans zu Rußland erwartet.

Die Verlobung unserer Tochter Ruth mit dem Zollinspektor Herrn Reinhard Tito, z. St. Leutnant in einem Infanterie-Regiment, zeigen wir an.
Wilhelm Aloß u. Frau
Dittlie, geb. Kehn
Berlin NW. 21,
Birkenstraße 13, II.
12. September 1940

Ruth Aloß
Reinhard Tito
Verlobte
Im Felde,
z. St. Berlin

Gesunde Schlankheit
verdannt, viele dem **Sonnen-Tea**. Keine „Gewalterfolge“ sondern langsame, aber sichere Wirkung. Vollkommen ungeschädlich. Pat. -50 u. l. -Als **Sonnen-Tea-Bomben** 4. Schlunden 2.-Vertauschellen.
Emden: **Dr. g. Müller**,
Zwischen beiden Seelen 8
Leer: **Dr. g. Aits**,
Adolf-Hitler-Str. 20
Norden: **Dr. g. Lindemann**
Lurid: **Dr. g. Waag**
Neermoor: **Dr. g. Meyer**

NS. Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft
Leer 1912
Opferschießen
am Sonntag, dem 22. Sept. 1940,
von 9-13 Uhr und 14-17 Uhr
im Schützengarten.
Jeder Volksgenosse ist herzlich willkommen.
Der Kameradschaftsführer.

Stellen-Angebote
Koch
für Baufelle Hamburg und
Decksleute
für Baufelle Nordsee gesucht.
Steffen Söbst, Bauunternehmung
Norderney, Postfach 109.

Ältere, zuverlässige Hausgehilfin
für sofort oder zum 1. Okt. gesucht.
Rechtsanwalt **Dr. Rogge**,
Oldenburg i. D., Bahnh. 11.

Wegen Verheiratung der jetzigen auf sofort oder später eine erfahrene
Hausgehilfin
bei vollem Familienanschluss gesucht.
Frau **Anna Freese, Wilhelms-**
haven, Kaiserstr. 36 L.

Gesucht auf sofort nach Loga eine jüngere
Hausgehilfin
für 3/4, evtl. 1/2 Tag.
Zu erst. bei der **D. Z.**, Leer.

Für frauenlosen Haushalt zum baldig. Eintritt einfache, findertische
Haushalterin
geholt. Erbitte Bildzuschrift, (oder Meldung zwischen 17 u. 19 Uhr). **Karl W. Bröske**,
Leer, Groninger Straße 3.

Gesucht zum 1. Oktober oder später ein
Stellmacherlehrling
bei freier Station.
Heinr. Eben, Wagenbau,
Mitte-Großesehn, Fernruf 60.

Verammlung
bei **E. Echhoff**
am 21. September 1940,
abends 8.00 Uhr.
Es spricht: **Kreisobmann Lütten**.

Ortsgr. Warfingsehn

Bezugscheinfreie Bindschuhe und Rumpfs
in schwarz und braun, mit Blodablag u. geleiteter Holzsohle, Gr. 36-42 **NW. 4,95.**
Schuhhaus J. Rötting
Leer, Hindenburgstraße 30.

Für Wiederverkäufer!
Prima
Herbstzwiebeln
eingetroffen. Sachweise billigt.
Erbitte Vorbestellungen.
Ad. C. Dntes, Leer.

Suche sofort Beschäftigung
(mit Koft und Logis) auf Trecker oder Lastwagen als **Beifahrer, evtl. Fahrer**
Schr. Angebote unter **E 644** an die **D. Z.**, Leer.

Gesucht zu sofort ein **junger Mann**
der Interesse an der Viehzucht hat. Familienanschluss und Gehalt.
H. D. Hgena,
Landshafteppelder.

„**D. Z.**“ genommen —
zum Ziel gekommen

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
Machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen, unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechsellbeschwerden, Gesehmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung in Leer: **Dr. g. Drost**,
Dr. g. Aits, Adolf-Hitler-Str. 20.
Drogerie Joh. Lorenzen,
Drogerie L. Grubinski,
In Neermoor: **Med.-Drogerie**,
In Oldersum: **Adler-Apotheke**,
C. F. Meyer.

Der Deutsche Sport sammelt für das W.H.W. Loga, Frisia-Sportplatz
Sportliche Veranstaltungen des **BDM**,
und der **H.J.** am Sonntag, 22. September.
Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Zu verkaufen
Guterhalt. Kinderwagen
zu verkaufen.
Heisefelde, Dorfstraße 28.
1 Herrenfahrrad
zu verkaufen.
Zu erfragen bei der **D. Z.**, Leer.

Neuer Staubsauger
gegen bar zu verkaufen.
Zu erst. bei der **D. Z.**, Leer.

Anzug und Wintermantel
(Größe 48) zu verkaufen.
Leer, Rathhausstraße 30.

Habe einen **angeförnten Eber**
zu verkaufen.
Peter Stöter, Schwerinsdorf,
Post Döfel, Kreis Leer.

Verkäuflich ein **hochtragendes erstklass. schweres Kind**
aus eigener Zucht. Mutter: Höchstleistung 5364 kg Milch, 187 kg Fett = 3,49%.
M. Kluglitz, Engerhaje.

Zu kaufen gesucht
Zu kaufen gesucht ein **Personen-Kraftwagen**
erstkl. mit Anhänger oder Vorrichtung.
Schriftl. Angebote mit Preis und Baujahr unter **E 873** an die **D. Z.**, Emden.

Kaufe bei sofortiger Abnahme **schwere 1 1/2-jährige Doppel-Radett**
anzukaufen gesucht.
Schr. Angebote unter **N 259** an die **D. Z.**, Norden.

Amtliche Bekanntmachungen
Gemeinde Ithojwe
Die Hebung der Gemeindesteuern
findet statt am Montag, dem 23. September.
Der Bürgermeister.

Vermischtes
Hatte meinen angeförnten **Schafbock**
zum Deden bestens empfohlen.
Gerb. D. Zimmering, Neermoor.

Techn. Kursus für jg. Mädchen
Ausbildung junger Mädchen mit zeichnerischer Veranlagung zu **TECHNISCHEN ZEICHNERINNEN**
Kursusdauer 1 und 2 Semester. Auskunft und Drucksachen durch **Ingenieurschule Lage in Lippe**

In den Fischläden gelangen
Fisch-Marinaden!
(Kronsardinen) zur Ausgabe
Beim Einkauf bitte Gefäße mitbringen

Wir nehmen Bestellungen entgegen
auf prima gelbfleischige
Speisepartoffeln
vom Sandboden und gelbfleischige
Kleisfetrüben
zum Einkellen.
Lüden, Loga, Fernruf Leer 2888

Der Deutsche Sport sammelt für das W.H.W.
Im Rahmen dieser Aktion veranstaltet der Kleinkalber-Schützen-Verein Loga zu Gunsten des **K.W.H.W.** am Sonntag, dem 22. September 1940 ein öffentliches

Preischießen
auf dem Schießstand im Mörken
Alle Volksgenossen werden hierzu eingeladen
Der Ortssammelleiter des **NSRL**.

Der neue Tanzkursus in Oldersum
m „**Preuß. Adler**“ (Inh. Jonny Jakobs) beginnt
am Montag, dem 23. September, abends 8 Uhr.
Anmeldungen in der ersten Tanzstunde.
Tanzschule Hausdörfer, Emden

Die Oristhmstelle Jheringstejn der NSDAP.
zeigt am **Sonnabend, dem 21. Sept. 1940**
den Tonfilm:
Heimatland
sowie die **neue Wochenschau** Anfang 19.30 Uhr

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen - Fußschweiß
verhüten und beseitigen **Gerlach's**
Gehwol
Dose 40, 80 Pf. in Apoth. u. Drogerien
»Gehwol« gehört ins Feldpost-Päckchen!

Ärzte-Tafel
Sprechstunden
wieder 8-10 1/2 Uhr
vormittags.
Dr. Witter, Leer

Wohnungen
Geräumige **Wohnung**
dringend gesucht.
Schr. Angebote unter **N 643**
an die **D. Z.**, Leer.

Sapfere Soldaten

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erhielt folgender Soldat das Eisene Kreuz II. Klasse:
Leutnant Karl Heuer, Sohn des Oberleiters a. D. Joh. Heuer, aus Marienhöhe.

Achtung! Losgerissener Ballon!

Die Bevölkerung wird hiermit vor dem Herabfallen losgerissener Ballone (Fesselballone usw.) sowie größerer Drachen warnt. Vor allem bei noch in der Luft treibenden Ballonen oder Drachen, deren Seil nachschneidet, ist besondere Vorsicht geboten, da dieser Seil elektrische Aufladungen oder mit Startstromleitungen Verbindung haben kann. Aus den gleichen Gründen ist auch das Berühren eines bereits am Boden liegenden Seiles mit Lebensgefahr verbunden und daher verboten. Nach anhängig geliebten oder auf der Erde liegenden Ballonen tritt man nicht zu nahe heran. Es besteht Explosions- und Feuergefahr! Wer einen treibenden oder hängengeliebten Ballon sieht oder einen auf der Erde liegenden Ballon oder Drachen auffindet, warne andere vor den bestehenden Gefahren und benachrichtige am liebsten die nächste Polizeistation, Wehrmachtsdienstelle, sowie das nächste Elektrizitätswerk.

Meldung arbeitsunfähig Erkrankter

Um einen reibungslosen Arbeitsablauf zu gewährleisten, hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß künftig die Betriebsleiter den Eintritt der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Erkrankung solcher bei ihnen Beschäftigten der zuständigen Krankenkasse (Erfassung) zu melden haben, die während ihrer Krankheit den Arbeitsdienst nicht wahrnehmen. Die Meldung erfolgt durch den Krankentagelöhner, auf die Verordnungen durch den vertrauenswürdigsten Diener betreuend zu lassen. Die Meldung deren Inhalt vorgeschrieben ist, ist nur erforderlich bei Krankheitsfällen von mehr als dreitägiger Dauer und muß innerhalb von drei Tagen nach Ablauf des dritten Krankheits-tages erstattet werden. Bei Verletzung der Meldepflicht kann der Betriebsleiter mit Ordnungsgeld bestraft werden.

Strenge Behandlung der Mehrarbeit

Mit der Wiedereinführung der Mehrarbeitszuschläge ändert sich auch wieder die strenge Behandlung der Mehrarbeit. Der schon angekündigte Erlaß des Reichsfinanzministers ist jetzt ergangen. Er stellt fest, daß eine Mehrarbeitspflicht auf Grund der Kriegswirtschaftsordnung für diese Zuschläge nicht mehr in Betracht kommt. Die Mehrarbeitspflicht bleibt jedoch aufrechterhalten hinsichtlich der Kontrolle, die durch Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung im Zuge der Senkung überhöhter Arbeitsverdienste eripart werden.

Der durch Mehrarbeit, Sonntags- und Nacharbeit verdiente Arbeitslohn wurde bisher bei der Lohnsteuer besonders behandelt, und zwar

Es wird bedunkelt von 19.23 bis 7.14 Uhr

vom Kriegszuschlag zur Lohnsteuer befreit. Durch diese steuerliche Begünstigung sollte der Wegfall der Zuschläge leichter tragbar gemacht werden. Durch die Wiedereinführung der Lohnzuschläge sind die Voraussetzungen weggefallen, die zu der bisherigen Steuerbefreiung der Mehrarbeit geführt haben. Die Begünstigung ist deshalb auf den Arbeitslohn nicht mehr anzuwenden, der für Lohnzahlungszeiträume gezahlt wird, die nach dem 7. September enden. Da die Neueingelung erst jetzt bekannt wird, soll jedoch nicht beanstandet werden, wenn für Lohnzahlungszeiträume, die vor dem 17. September enden, steuerlich noch nach den bisherigen Bestimmungen verfahren werden ist.

Ein Teil der Weltgeschichte im Knopfloch

Fünf Büchlein schildern „Des Führers Kampf im Osten“

Die erste Reichstrahenaktion des zweiten Kriegswinterhilfsdienstes wird am kommenden Wochenende von Männern und Frauen des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Lebensübungen durchgeführt. Zum „Verkauf“ gelangt diesmal eine Serie von fünf Büchlein, die „Des Führers Kampf im Osten“, der in diesem Monat genau ein Jahr zurückliegt, noch einmal lebendig werden läßt.

Der ruhmreiche Feldzug in Polen, der nach den Waffenatien in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich etwas verläßt ist, wird damit noch einmal in die Erinnerung zurückgerufen. Fünf Büchlein, die äußerlich der bei der ersten Strahlenaktion des ersten Kriegswinterhilfsdienstes angebotenen Knopfloch-Bibliothek über den Aufbau des Dritten Reiches abheben, und neunzig Bilder stehen dazu zur Verfügung. Im ersten erlebt man noch einmal die

Vorgeschichte des deutsch-polnischen Krieges, jene spannungsvollen Augusttage, in denen das polnische Volk sich erdrehte, vor den Toren Berlins die Unabhängigkeitskämpfe schlagen zu wollen, bis zum Ausbruch des Krieges mit der historischen Führerrede, im zweiten den unaufhaltsamen Vormarsch der deutschen Heere, die die polnische Armee in einem Blütkrieg ohne Gleichen zusammenschlugen, im dritten die Belagerung und den Fall Warschau. Das vierte Büchlein gibt Aufschluß über die polnischen Kämpfer, auf deren Konto 50 000 Volksdeutsche stehen, das fünfte zeigt schließlich, wie im eroberten Polen wieder deutsche Ordnung einkehrt.

So ganz diese fünf Büchlein anhand besten Bildmaterials ein Stück Weltgeschichte. Sie sind in einer Auflage von 36 Millionen Stück gedruckt, so daß jeder Volksgenosse Gelegenheit haben wird, sie zeitlos zu erwerben.

Hilfe für die kinderreiche Familie

869 junge Mädchen im Gau sind bereit

Sehr oft hört und liest man von der Hauswirtschaftlerin der NS. Vielen ist aber nicht ganz klar, welche Aufgaben die Hauswirtschaftlerin erfüllt. Hauswirtschaftlerinnen sind junge Mädchen, die in Vertretung der Hausfrau und Mutter oder zur Entlastung der Hausfrau die Versorgung des Haushalts in der freien Zeit übernehmen. Sie müssen über gute wirtschaftliche Kenntnisse des Haushalts sowie in der Kinder- und Säuglingsbetreuung verfügen. In ländlichen Gegenden wird daneben auch noch Viehe zur Landwirt-schaft, zu Gartenbau verlangt. Bevor nun die jungen Mädchen zu einer Familie kommen, werden sie von der NS. Wohlfahrt in Zusammenarbeit mit dem Reichsmitteldienst der NS. Frauenenschaft in Vortrags-reisen geschult. Die Schulung erstreckt sich auf

alle in einem Haushalt vorkommenden Dinge. Sie wird von der Hauswirtschaft und Kinderpflege erfahrenen Frauen ausgeführt. Im vorigen Jahre waren in unserem Gaugebiet 25 händliche Hauswirtschaftlerinnen, 221 unregelmäßig Beschäftigte, 41 Frauenhilfsdienst-mädels des Deutschen Frauenwerkes, 582 Arbeitsmädchen des Reichsarbeitsdienstes eingeteilt, also 869 junge Mädchen, die sich stets bereit befinden, um zur Hilfeleistung bei einer Familie eingeteilt zu werden.

Man sieht also, daß von dieser, doch erst seit einigen Jahren sich immer mehr ausbreitenden Hilfe zur Unterstützung der kinderreichen und vielbeschäftigten Hausfrau gern und viel Gebrauch gemacht wird. Für die jungen Mädchen ist auch der Dienst als Hauswirtschaftlerin eine Vorstufe für die sozialen Frauenberufe. Besonders dem als Schwester sehr geeignet.

Wiltärkonzert während des Fußballspiels. Am Sonntag finden Sportliche Veranstaltungen anlässlich des Kriegswinterhilfsdienstes statt. Sowohl die Veranstaltung am Sonntagvormittag am Denkmalsplatz als auch das Fußballspiel nachmittags auf dem Hindenburg-Sportplatz werden von Musikstücken unserer Schiffstamm-Abteilung umrahmt werden.

Aus der Schaulust gefallen. Ein kleines Mädchen fiel aus einer selbst angefertigten Schaukel so unglücklich, daß es sich das Schlägelbein brach.

Seit Schlaflicht anbringen! Am 1. Oktober muß jedes Rad, das während der Dunkelheit benutzt wird, mit einem Rücklicht versehen sein. Die Werkstätten sind jetzt in der Lage, die Rücklichter zu liefern.

Stutenprämien- und Fohlenschau. Am Mittwochnachmittag fand beim Hotel „Friede“ die vom Ostpreussischen Studbuch durchgeführte Stutenprämienschau, verbunden mit einer Fohlenschau, statt. Von den sieben Stuten mit Nachzucht, die zur Vorführung gelangten, wurde die Angestaltete „Arbana IV“ Besitzer Ewald Luitjens, Wöllen, und die Sternhute „Lietje“, Besitzer Johannes Wagemann, Bremermoor, in den Preisauswahl gestellt. Die Fohlenschau hatte folgenden Ergebnis: Von den sieben angemeldeten und vorgestellten Fohlen wurden drei mit einem Preis ausgezeichnet. Ein Staatspreis von 150 RM. erhielt das Stutfohlen von S. Wagemann, Kolmbühl, einen Preis von fünfzig RM. das Fohlen von Ewald Luitjens, Wöllen und B. Luitjens, Wöllen. In der Klasse der Hengstfohlen wurden keine Preise verteilt.

Holland. Fünfzig Jahre Schühn-machermesse. Am 22. September ist in Gronau fünfzig Jahre als selbständiger Schuhmachermesse tätig. Zuerst hatte er in Leer, Vierdemarktstraße 50, eine Werkstatt. Nur einige Jahre blieb er hier. Dann verzog er nach Holtland, wo er heute noch tätig ist. Er und auch seine Frau — eine geborene Blant — sind noch recht rüstig. Gründel ist jetzt 71 Jahre alt. Wir wünschen dem rüstigen Handwerksmeister noch lange Jahre frohen Schaffens.

Heehow. Kriegerkameradschaft. Bei einem Appell der Kameradschaft überreichte der Kameradschaftsführer Tempel dem Kameraden Hajeberg die Siegerplakette im Schießdienst des NS. Reichsriegerbundes.

Steinfeld. Blühende Märzei-chen. Als eine Seltene verdient erwähnt zu werden, daß in dem geschützten Garten des Einwohner St. mehrere Märzei-chen in Blüte stehen.

Collinghorst. Versammlung des Turn- und Sportvereins. Am Mittwochabend fand eine Versammlung des Turn- und Sportvereins statt. Nach Bekanntgabe einiger Anordnungen ergriff der Ortsgruppen- amtsleiter der NS. das Wort. Er wies darauf hin, daß die Sammlung am Sonntag wieder ein Erfolg sein müsse. Sämtliche Mitglieder des Vereins werden am Sonntag mit der Sammel- beiläufig auf der Straße sein.

Collinghorst. Eine Drehschneid- maschine ist fertig. Als eine Drehschneidmaschine auf den Drehschiff bei einem Hofe gefertigt werden sollte, geriet die schwere Maschine in dem auf-



Sind das militärische Ziele? Englische Fliegerbomben auf deutsche Kirchen und Friedhöfe. (Kartenbildlich Erich Jander, M.)
geweihten Sommerweg seit. Erst nach längerem Mühen konnte sie wieder flottemacht werden.

Papenburg

W. Beförderung. Unteroffizier Gerhard Engel wurde zum Feldwebel befördert.

W. Auszeichnung. Unteroffizier Fritz Sauerberg wurde das Infanterie-Sturmabzeichen verliehen.

W. Hohes Alter. Baumeister Wenzel Poelmann a. d. Sp. Geburtstag, beging in großer Kräftigkeit den 83. Geburtstag. Poelmann ist u. a. der Erbauer vieler namhafter Bauwerke der Stadt, u. a. der Obenerber Kirche.

W. Geschäftsbilanz. Die Kolonialwaren-großhandlung Johs. Reiners, Hauptkmal rechts, feierte ihr 75jähriges Bestehen.

W. Rückkehr der Ferienkinder. Die im August verabschiedeten Ferienkinder werden wie folgt zurückgeführt: am 8. Oktober die Kinder die am 20. August nach Stettin fuhrten, am 9. Oktober die Kinder, die am 20. August nach Thüringen fuhrten, ebenfalls am 9. Oktober die Kinder, die am 15. August nach Sachsen und am 20. August nach Stettin fuhrten und am 12. Oktober die Kinder, die am 20. August nach Stettin fuhrten.

W. Reinigung der Kellerläufe. ist bis zum 15. Oktober durchzuführen. Die Nachprüfung der Gräben, Durchlässe und Wasserläufe findet ab 16. Oktober statt. Unterlassene Arbeiten werden auf Kosten der Verpflichteten nachgeholt.

Amtsgericht in Leer

Gestern standen mehrere Strafsachen in Leer vor dem Amtsgericht zur Verhandlung. In dem ersten Falle war ein junger Mann aus dem Oberleibingterland wegen Unterschlagung, Betrugsversuchs und Diebstahls angezeigt worden. Der Angeklagte war nach Jugend und bisher nicht vorbestraft. In seiner Eigenschaft als Kohlenfahrer für eine Kohlenhandlung hatte er bei Kunden auch Geldbeträge fassiert, sie aber nicht in allen Fällen abgeführt. Aus der großen Reihe der ihm zur Last gelegten Unterschlagungen reichten nur zwei zu einer Beurteilung aus. Der Betrugsversuch wurde darin erblickt, daß er einer Frau drei Zentner Kohlen kraschte, für fünf Zentner aber die Geldsumme verlangte. Die Frau bezahlte jedoch nicht, so daß es bei einem Betrugsversuch blieb. Bei einem Kunden erzwangte er eine Paar Schuhe. Während der

Sündigen Sie nicht gegen Ihre Augen!

Geben Sie ihnen nicht zu wenig Licht, kleine Lampen können nur wenig Licht geben. Verwenden auch Sie die bekannten

Osrām-D-Lampen.
Die 40 Watt Osrām-D gibt doppelt soviel Licht als eine 25 Watt-Lampe.



OSRAM-D gibt billiges Licht

Wochenend am Pif Driba

Eine Geschichte aus Meriko / Von Heinrich Sauerborn

Dort, wo sich die Sierra nach wie ein Kamm ausstreckt, so das Bergmassiv des Pif Driba dehnt, steigt das kleine Dorf Zritahuac. Eine alte Fahrabahn windet sich von da aus auf den Gipfel des Pif hinauf und verläuft in 2800 Meter Höhe fast zwischen einem ausgebrannten Krater und einem Lavastrom. Besteres, für Wärme mit behaglichen Annehmlichkeiten eingerichtet, dient vorwiegend den kleineren und mittleren Leuten der Bevölkerung als Wochenendaufenthalt; denn der Pif Driba ist wegen seiner gelunden und herrlichen Höhenluft mellenweit im Umkreis berühmt. Daneben bietet das schmale Plateau des Berggipfels einen besaundersn Ausblick auf die alte Feststadt Tampico mit der Standung des Mexikanischen Golfs, die mellenweit wie ein weißer Gürtel die Küste säumt.

In Zritahuac hatte ich geschäftlich zu tun. Aber dem Tag brütete eine Höllehitze, und ich beschloß, einen Absteher in die kühlen Regionen des Pif Driba zu machen und befiel das in allen Augen fradende Bähnlein mit dem Mut eines Menschen, der auf einer Dynammaschine seine Frühstücksplatte taucht.

Das Abteil war bereits zum Bersten mit dunkelhäutigen Leuten gefüllt. Nicht ohne Anstrengung gelang es mir, im Wageninnern bis zu meinem Sitzplatz vorzudringen, fand diesen jedoch zu meinem Verrger bereits von einem sehig gebauten Viehhirten besetzt, der sanft vor sich hinmarschierte und dabei einen zarten Equiladukt um sich verbreitete. Meiner höflichen Aufforderung gegenüber, meinen Sitzplatz ordnungsgemäß zu räumen, blieb er völlig taub. Erst als ich meinem Rechtsanspruch etwas dringlicher Nachdruck verlieh, schien er munter zu werden, er hob mit einer lässigen Bewegung den Sombrero schief über sein Glasauge und blinzelte mich mit dem anderen an. Die anwesenden Caballeros begannen zu grinsen. Der Viehhirt gab mir meinen Fahrchein zurück und lagte ruhig:

„Buena, Senor, Sie haben tatsächlich recht. Dies ist Ihr Platz. Tut mir leid, daß Sie in der Hitze stehen müssen, aber ich kann Ihnen leider nicht helfen, denn ich war zuerst da. Das können die Senores hier befähigen!“

Die Caballeros befähigten es niden. Ich war einen Augenblick lang verdußt, dann begriß ich die Absicht und beschloß, die ihm schnapsduftenden Kerl von einem Viehhirten gründlich die Peniten zu lesen.

„Das dürfte Ihnen kaum etwas nützen, Senor“, entgegnete ich, meine Entrüstung be-

zwingend. „Sie haben sich überzeugt, daß dieser Platz mir gehört, und ich soll nun einfach darauf verzichten? Beim Kadud, wie käme ich dazu? Nein, nein, ich habe den Platz besetzt, also werden Sie ihn räumen, oder ich müßte mich beim Zugschaffner beschweren!“

Der Baquero nickte. „Ihre Sache, Senor“, verfehte er, leutenruhig eine Maisblattzigarette drehend. „Bloß fürchte ich, daß der alte Pedro Ihre Beschwerde für einen guten Witz hält und sich schief darüber läßt!“

Bevor ich darauf etwas erwidern konnte, zwängte sich eine spindeldürre, mit einer zerstückelten grünen Uniform besetzte Gestalt durch die Reihen der Mitfahrern. Dies, vermutete ich, war zweifellos Pedro, der Zugschaffner. Sein quittengelbes Gesicht zierte eine gewaltige Nasenboogennahe, unter der ein paar melancholische Schnurrbartfäden eine hängende Tendenz anzeigten.

„Sallo! Hierher, Pedro, hierher!“ riefen die Caballeros wie auf ein Kommando. „Hier ist jemand, der sich beschweren will, da gibt's was zu lachen!“

Der Schaffner war zweifelnd nähergetreten. „Was gibts hier, Senores?“ erkundigte er sich ziemlich teilnahmslos. „Wer will sich hier beschweren?“

„Dieser Gringo hier“, erklärte einer der Caballeros grinnend. „Er behauptet nämlich, daß der Platz, auf dem Antonio sitzt, sein Platz ist, weil sein Billett die Nummer 31 hat. Aber Antonio hat zuerst darauf geessen, das können wir bewähren!“

Pedro wandte sich um, er sah mich erstaunt und mißbilligend zugleich an. „Stimmt das Senor? Wollen Sie sich über Antonio beschweren?“

„Samohl“, sagte ich, „es stimmt genau. Und ich wünsche, daß Sie mir sofort zu meinem Platz verheßen!“ Ich hielt ihm meinen Fahrchein hin, aber Pedro hielt ihn nicht einmal des Ansehens wert.

„Ja, Senor“, sagte er, „wie helfen Sie sich das eigentlich vor? Ich kann doch nicht einfach einen freien mexikanischen Bürger zwingen, Ihnen einen Platz zu räumen, den er zuerst bezeugt hat! Wo bliebe da das Recht? Hier kann jeder beschähen, wo er will, und jeder kann sich hinsetzen, wo er will, das ist immer so gehalten worden! Ich muß jetzt fort. Buena, Senor!“

Nach diesen Worten verließ er achselzuckend das Abteil, um das Abfahrtsignal zu geben.

Was sollte ich tun? Ein Blick auf die Caballeros ließ keinen Zweifel darüber, daß es zwecklos war, in feierlicher Form Protest zu erheben. Mein Wochenende war mir gründlich verleidet worden. Also tat ich, was gewiß jeder in meiner Lage getan hätte: Empört verließ ich das Abteil, als der Zug sich gerade ähndend und ättern in Bewegung setzte, und schrieb in meinem Hotel einen geharnischten Brief an die Gesellschaft, die die Zahnradbahn betrieb, in dem ich sie höflich aber unmissverständlich auf den mangelnden Ordnungssinn ihrer Beamten aufmerksam machte.

Auf diesen Brief habe ich nie eine Antwort bekommen.

Aber nach zwei Jahren kam ich wieder einmal nach Zritahuac und war entschlossen, diesmal mein Wochenende um jeden Preis auf dem Pif Driba zu verbringen. Es war gerade Sonnabend, als ich anam, und um nichts zu veräumen, nachdem meine Geschäfte erledigt waren, bestieg ich bereits eine Stunde vor Abfahrt des Bähnleins ein Abteil und wählte einen besonders guten Platz aus. Der Wagen füllte sich allmählich mit den landesüblichen Gestalten. Als das Abteil nahezu gefüllt war, kam im letzten Augenblick noch ein dreifüßiger Mann in buntem Flanellhemd, mit Zweigallonschutz und Pistolenhalter, der anscheinend keinen Platz mehr finden konnte und lachend durchs Abteil schlenderte, bis er schließlich bei mir landete. Er blieb dicht vor mir stehen, mühlerte mich knapp und lagte:

„Sie sitzen auf meinem Platz, Senor! Nummer 14 habe ich! Hier ist mein Billett!“ „Gewiß“, sagte ich höflich und freute mich innerlich dießlich, „dies ist zweifellos Ihr Platz. Aber ich denke nicht entfernt daran, ihn zu räumen, ich war nämlich zuerst da!“

Eine der Caballeros noch zum Pistolenhalter greifen konnte, erlang eine bekannte Stimme neben mir. Es war die des alten Pedros, der in seiner komischen grünen Uniform dahand und mir verlangend seine Hand entgegenstreckte.

„Bitte, Ihren Fahrchein, Senor!“ sagte er. „Fahrchein habe ich leider keinen“, erwiderte ich heiter und griff nach meiner Geldbörse, „ich möchte hier beschähen!“

Pedro schüttelte den Kopf.

„Bedauere, unmöglich, Senor“, erklärte er streng, fügte aber, einer wärmeren Regung nachgebend, folgende leise hinzu: „Ach, wenn Sie wüßten, Senor, was für einen Verrger man hier hat. Früher, da gab's das noch, da konnte jeder beschähen, wo er wollte. Aber da kam einmal irgendein Gringo hierher, dem das nicht paßte und der sich deswegen bei der Gesellschaft beschwerte. Und seitdem ist es anders. Fahrchein gibt's nur am Schalter, Senor!“ Ich sah auf.

„Der Professor kann Dattig“

Es nach Breslau kam zu dem berühmten Chirurgen Muffat wegen eines Karkunkels ein wehrkräftiger Jude im Kaffan.

Er sprach nur seinen Sargon und hat deshalb einen in der Stadt wohnenden Bette, ihn zu begleiten, um nötigenfalls zu dolmetschen. Als die beiden nun zu Mittags ins Spezzimmer kamen, rief dieser dem im Kaffan fort zu: „Na, was hält für ein Schlamassel im Bontin?“

Der Angeredete drehte sich, bevor er antwortete, freudig zu seinem Bette um und lagte: „De fannst gehn. Der Professor kann Dattig.“

rie.

Wie beim ersten Male

Von dem berühmten Leipziger Chirurgen Professor Karl Thierich, der sich besonders um die Heilung von Wunden und tranthafte Gewächsen verdient machte, hatte es sich herumgeprochen, daß er denen, die sich bei ihrem ersten Besuch zuwärtig Markt und bei jedem weiteren Besuch sein Markt abforderte.

Einer der reichen Patienten Thierichs suchte als gerillener Fuchs von Anfang an mit der halben Zahlung von zehn Mark davonzukommen und begrätzte darum Thierich, als er zu ihm das erste Mal ins Spezzimmer trat: „Nun bin ich also wieder da, Herr Professor!“

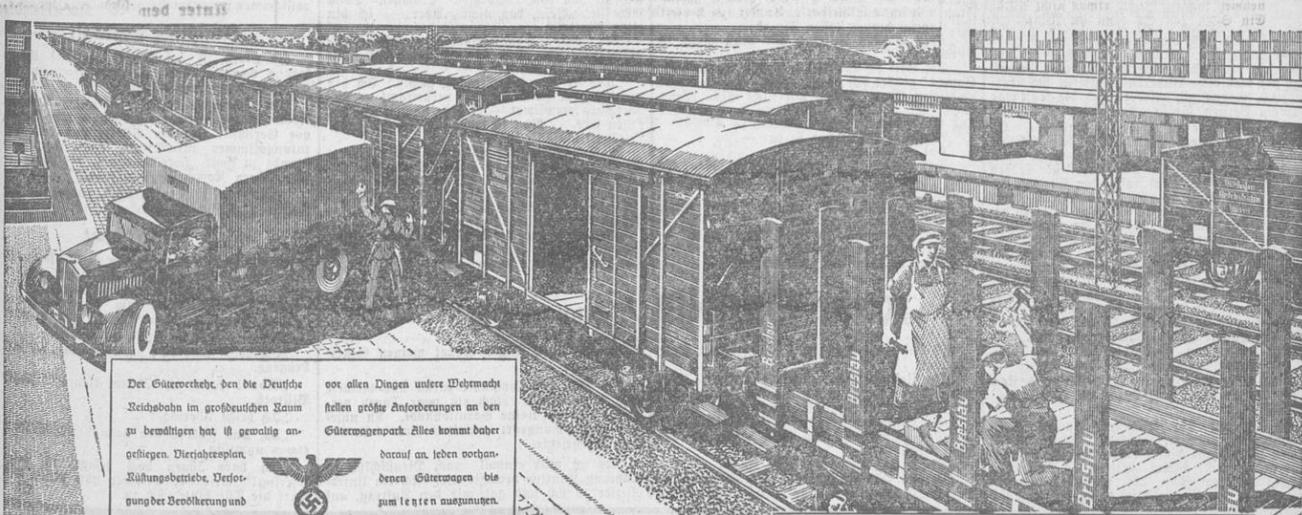
So tuend, als merke er nichts von dem Dreh des Patienten, unterlachte Thierich ihn und lagte dann in liebenswürdigem Tone, als es ans Bezahlen ging: „In dieser Hinsicht bleibt es bei Ihnen fortan so, wie beim ersten Male!“

Ma. Hii.

Neue Bücher

Carol von Websky: Sieh Dich um! Wege über und unter afrikanischer Erde. Mit 20 Abbildungen nach Originalen des Verfassers. 258 Seiten. Verlag Rochler & Vogtländer, Leipzig.

Ein Abenteuer schreibt hier Erfahrungen an seine Lehr- und Lebensjahre nieder, sondern ein unerfahrener Deutscher, der hinausging in ein fremdes Land, der Afrika kennenlernen wollte, wie es ist. Dem Verfasser ist in den sechs Afrikanjahren nichts erspart geblieben, Freud und Leid hat er durchgemacht und ist dann als gewandelter Mensch in die Heimat zurückgekehrt. von Websky kann erzählen, er gibt — und das ist besonders wertvoll an diesem Werk — auf viele Fragen, die beim Gedanken an unsere geräubten Kolonien auftreten, klare und unmissverständliche Antwort. Prächtige Bilder aus der Skizzenmappe des Verfassers sind dem Buch in zwanzig Vollbildtafeln beigegeben. „Sieh Dich um!“ ruft von Websky allen denen zu, die noch zögern, sich in der Welt umzusehen, nicht, um Abenteuer zu begangen, sondern um ihrem Vaterland in persönlichen Eintrag in fernem Völkern zu dienen. Friedrich Keller



Der Güterverkehr, den die Deutsche Reichsbahn im großdeutschen Raum zu bewältigen hat, ist gewaltig angestiegen. Vierjahresplan, Rüstungsbedürfnisse, Verlosgung der Bevölkerung und vor allen Dingen unsere Wehrmacht stellen große Anforderungen an den Güterwaggonpark. Alles kommt daher darauf an, jeden vorhandenen Güterwaggon bis zum letzten auszunutzen.

Auf jeden Nagel kommt es an!

Ein paar zu lange, dazu noch achlos eingeschlagene Nägel beim Befestigen der Räder auf dem Waggonboden, eine kleine Unachtsamkeit oder ein wenig Leichtsinn beim Be- und Entladen und schon kann ein im Augenblick unerschütterlicher Güterwaggon zum Stillstand im Auslieferungsbereich verurteilt sein. Ein wenig mehr Nachdenken, vor allem beim Laden sperriger Güter und schon läßt sich der Laderaum (s. B. durch einfache Einbau von Latten und Brettern) besser ausnutzen. Wohl überlegtes, sachgemäßes Verladen erreicht bester, Wertvoller Laderaum wird gepackt, die Güterwagen werden gefahrt und darüber hinaus mit das von ihnen verladene Gut gegen Schäden geschützt. Besondere Sorgfalt ist bei großen Maschinen, Fahrzeugen und Kränen notwendig. Wenn das Gut nicht ord-

nungsgemäß und betriebssicher verladen wird, so muß dies bei Übernahme der Wagen vom Ladearbeiter beanstandet werden. Durch das Zurechtbilden entsteht ein unnötiger Wagenstillstand. Noch schwerwiegender sind die Folgen, wenn die Mängel in der Verladungswelt sich auf unterwegs zeigen oder wenn gar durch unsachgemäße Verladung Unfälle verursacht werden. Sagen Sie rechtzeitig bei der Güterabfertigung nach den bei der Verladung zu beachtenden Bestimmungen und nach den Lademethoden, die bei der Beladung von offenen Wagen einzuhalten sind. Achten Sie auch beim Entladen auf schonende Behandlung der Güterwagen. Voricht beim Heranfahren der Kraftwagen an die Tür des Güterwagens. Beim Ein- und Aussteigen von Nägeln Waggonboden und -wände nicht beschäden.

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwaggon schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefrist. Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvoller Laderraums zur Folge.
2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angebotene Güterwagen verwenden, selbst wenn kleine Unvermutlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- und Abfahrt der Güter. Mit der Be- und Entladung möglichst nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwaggon gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Dabei Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen, für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwaggon beim Be- und Entladen nicht beschäden. Lademasse innehalten. Güter ordnungsgemäß und betriebssicher verladen.
6. Durch zweckmäßige Ladegestelle und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.
7. Auslastung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jezt im inneren Bereich der Räder bis 1000 kg über die am Wagen angegebene Zuladefähigkeit. Raumersparnis durch geschicktes Stapeln der Güter, besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit begeben, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung möglichst beim Eingang der Verladungsgasse des Abfahrtes oder bei der Voranfertigung durch die Güterabfertigung vornehmen. Substanz- und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freihalten.
10. Frachthefte und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen zur Vermeidung von Irrtümern.

Bist angeschlossen, aufheben und immer wieder lesen!

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

Der Waldbrand / Von Gerl Lynch

„Wohnebedel! Die Holzhaue waren zu ihren Angehörigen in die Dörfer zurückgeführt. Matthias Breitmöler, allenhalten, „der Hias“ genannt, war als einziger in den Hochwäldern geblieben. Am Abend, als er seinen Schwärmen gefolgt hatte, beschloß er, nach einem Rundgang zu machen. Er schlug den neundehnten Pfad zur Brüllflucht ein. Da war jetzt ein einziger Wägen sein. Er schlug, haushohle Lannen, hinter als Arme greifen konnten, mußten umgelegt werden. Tag für Tag donnerten die Wägen zu Boden, daß das Echo aus der Rinde zurück- bellte.

Hias riß einen Tannenzweig ab und steckte ihn in den Mund. Es war eine laue Nacht. Aus der Talweide knarrte der Wägenflöhen. Im Soldatenhölz schrie die Loteneine. Allmählich keilte sich der Weg zum Sattel hinauf. Hias mußte zum Steigen den Atem tiefer nehmen, wobei ihm ein brennlicher Geruch aufstieg. Er blieb stehen und sog die Witterung ein: Kein Zweifel, er schmeckte nach Reifbrand. Brand- wald im Wald brannte ein Feuer. Hias kam die Sache nicht recht zu. Er erlitt die Hitze empör, wo der Wald sich schon abgeholt war und einen guten Beobachterstand für das Gelände im Umkreis. Der Pfad lief noch durch dichten Bestand, und es wurde finster. Hias mußte sich nach dem Gefühl richten. Endlich hatte er die freie Höhe erreicht. Er dampfte. Seine Hände triefte, als er sich über die Stämme wälzte. Was er nun für sich selbst abgeholt hatte: Unten, weit unten am Waldhinter- brante der Jungwald am Fuße des Berges, das Dorf, von einer flotten Brille geritten, lief schneeförmig wie ein Wägel auf einem Streifen verdorrten Grases in das trodrene Unter- wald des Hochwaldes hinein, präsielte auf- wurde zur Höhe und — Hias riß einen Schrei aus — schlangelte sich gleich einer Katter an einer Tanne hinauf, und dann puffen unabhä- glich Sprühströme gen Himmel, und die Krone stand in einer Feuerkugel. Ein Windstoß plusterte hinein, zwei, drei, vier weitere Bäume wurden in Brand getaucht, eine turmhohle Flamme sprang strahlend empor und warf ihren blutigen Schein bis zum Gipfel herauf. Der Hochwald brannte! Der Hochwald brannte!

Hias prekte die Hände zusammen. Er mußte um Gottes willen etwas tun, retten, was noch zu retten war. Wägen? Ein Dämon des Un- glücks. Abernd, schliefend, schliefend wälzte die Hölle dahin mit schwarzen Qualmschlangen, deren flatternde Schatten die Hänge in einen Herentsehl verwandelten. Das Holz, die eh- liche Arbeit von Wochen, stand in Gefahr! Die durch den niedergebundenen Wald entzündende Schmelze war viel zu langsam, die Glühmassen aufzuhalten. So mußte der Berg abgeholt mit Wurz und Wipfel, mit Stumpf und Stiel, mit Gras und Kraut, Hias verlor seine Zeit mehr. Die Schichten der Langhölzer lagerten am äußersten Rande der Brüllflucht und sollten nach Abnahme des Waldes zum Höheren ins Tal gekürrt werden. Hias riß das Schloß der Wert- heute mit seinen Händen ab, und dann her- unter, griff nach der Art, sprang auf den Holz- stapel, legte das Eisen als Hebel an und wuch- tete einen Stamm nach dem andern in die Tiefe hinab, daß der Berg in seinen Grund- felsen erschütterte. „Krach — krach — krach“ — dröhnten die Wägen von der Talhöhe herauf, und der mehrfache Wägenflöhen küste es, sich über- händeln, wahnwütig wieder, und Luft war nur ein Bersten, Grollen und Wuppen.

Hias gebärdete sich wie ein Kämpfer. Er spürte seine Arme nicht mehr, sein Schweiß- lichte. Er schaffte im Tat: Eins-zwei, eins- zwei, eins-zwei ging es. Mit eins legte er den Weilhebel an, mit zwei rollte der Stamm be- reits in das Veere hinaus. So wälzte der letzte Stamm in den Schluffel. Hias hatte es ge- schafft. Der Schweiß kochte ihm aus allen Poren. Doch er kam nicht zum Verschlafen. Eine ruhige Rauchwolke warf sich auf ihn und stahl ihm die Luft. Er tauchte sich hinter eine Tanne und drückte das Gesicht so lange auf die Rinde, bis die Wolke andermwärts trieb. Als er wieder anschnellen konnte, sagte ihm das Ent- schen: Einige hundert Schritte vor ihm schmel- zen die Bäume gleich Wägenflöhen dahin. Er spürte bereits den lebenden Odem der Luft, die in geschloffenem Halbkreis herantrot.

Hias hatte vergessen an sich selbst zu denken. Eine Rettung war nur durch die Brüllflucht möglich.

Er trat auf die Kesselnale hinaus. Kein Drandenten, hinunterzuletzten. Hier sollte tiefen die Hände hinab. Aber der Spalt war nur gegen zwölf Meter breit — In diesem Augenblick kam Hias der rettende Gedanke. Er wälzte die längste Tanne am Schluffrand

aus, suchte sich festen Stand, und dann sauste die Art in den Stamm. Hier Hias, zwei fah- lide Bogen schienen nacheinander in die Luft. Damit war die Falllinie gegeben. Und nun- zuckte die Schmelze von der anderen Seite ins Holz. Jeder Hieb sah, die hellen Baumplitzer- spritzten. Da knarrte und präsielte es auf ein- mal wie ein Wägenflöhen. Eine unbändige Flamme lief herauf, und Millionen grüner Kö- beln barsten in Gelbes. Das Hies und nach- dem knackte und burzte, darauf ein Regen glühender Asche niederquing und Hias von oben bis unten verengt wurde. Nun ging es um die Minute! Und er schlug und schlug um das nackte Leben! Mit jedem Schlag biß sich das heiße Eisen eine Handbreit tiefer. Die Späne und

Die Auskunft / Von Alfred Richter

„In der Gipsstraße Nr. 34 stieg ein be- jahrtter Herr ein wenig schaukelnd die Treppe empor. Im zweiten Stock links hielt er an, legte einen Zweier auf und las gebüdet die beiden Namenbilder: Baumann und van der Straath. „Also da haben wir ihn“, murmelte der Mann und drückte auf den Klingelknopf. Ganz wie er es erwartet hatte, erschien eine Frau, die nach ordentlicher Witwe ausah, lachte heraus und fragte vorsichtig nach seinem Begehre. Ob er nicht eintreten dürfe, meinte der Herr, auf höfliche Grüßend, es handele sich nämlich um eine Auskunft. — Auskünfte gäbe sie nicht gerne, erwiderte die Witwe Baumann. — Er auch nicht, nickte der Fremde — der sich als ein Herr Wiedewilt vorgeblich nannte — er suchte nicht, aber hier handele es sich um das Lebens- glied eines jungen Mannes — — da machte die Witwe Baumann sofort auf, mit einem ziemlich erschrockenen Gesicht, und bat den Mann herein.

In ihrem Wohnzimmer sah sie ihn dann gegenüber und forschte in seinem Wieder- manns Gesicht. Er sah wie ein Wandersmeyer aus. Seine Miene, sonst vom Gültigkeit frohen, war jetzt von Besorgnis übermäßig. Und er be- kannte, er käme wegen seiner Tochter, einem blutjungen Ding — — hier sagte sich die Witwe unruhvoll an Herz. Herr Wiedewilt sah es und erstickt. Hat Ihr Unter- meier Ihnen schon etwas gesagt? Die Witwe Baumann wehrte heftig ab. Nein, nein, von seinen persönlichen Dingen sprach er nie.

„So, davon spricht er nie. — Er hat wohl mehr solcher Liebchätzchen gehabt? Die Witwe Baumann sah Herrn Wiedewilt in die getrunnen Augen und begann zu lächeln. „Ich weiß es nicht“, sagte sie dann, „ich ahne es nicht. Aber er ist ein sehr ansehnlicher Mensch —“

Herr Wiedewilt seufzte tief. „Das behauptet meine Tochter auch. Seife sie ihn kennt, ist sie wie verwandelt. Ich darf schon sagen: Sie ist reich vererbt in ihm. Und wir kennen ihn doch gar nicht. Da haben wir uns gebahnt, meine Frau und ich, wir dürfen unter — Kind doch: ist ins Unglück tappen lassen —“

„Aber woraus schließen Sie denn gleich zu Furchtbarem?“ „Na, weil sie heimlich mit ihm herumläuft. So was gehört sich doch nicht. Diejen neu- geborenen Mann machen mir nicht mit. Wenn er ehrlich Absichten hätte, dann käme er frant und frei eines Sonntags an und —“

„Wieviehl hat er das ja vor —?“ „Gar nichts. Ich sagte Ihnen ja schon: Er rehet nie über seine persönlichen Dinge. Finden Sie das schlimm?“

„Weilher Wiedewilt wiegte den Kopf. „Eigentlich nicht“, sagte er. „Berschwiegenheit ist auch was wert. —“

„Woht er schon lange bei Ihnen?“

„Ein Unteroffizier“, sagte Katja. „Sie gab mir die Adresse. Ich schickte jeden Tag unter Streifband eine Zeitung ab. Dann

Scheiter schnurrten nur so herum. Bis ein Zit- tern die Tanne durchschloß. Der lodrende Wipfel neigte sich langsam zur Seite. Hias trennte mit einem letzten gewaltigen Schlag den Stamm über die Brüllflucht und wurde zur Brülle.

Hias verlor seinen Augenblick. Glücklich ge- langte er über den Holst. Dann trat die Er- schütterung ein. Ausgesprungen bis zum letzten, mit blutenden Händen und voller Brandwunden, taumelte er zu Boden, während drüben die Wägen zusammenstürzten und alles verflücht- gen, was weber Erde noch Fels war.

So wurde Hias von den ersten Wägen- aufgefunden, die von den abseitigen Dörfern antamen.

Die Brüllflucht hatte dem Brande ein Ziel gesetzt. Aber der schwarze Berg rauchte noch acht Tage.

Die Witwe Baumann nickte ernsthaft mit dem Kopfe. „Am längsten von allen. O, wie lange schon!“

„Hm. Da müssen Sie also mit ihm aus- kommen.“

„Auskommen? Sie mühten mal sehen, wie er mir an die Hand geht, wenn er von seiner Ar- beit heimkommt. — Er verdient doch gut. Spe- zialist in seinem Fache.“

„Aber da kann er eben ein lustiges Leben führen.“

„Das könnte er. Aber er tut es nicht. Er spart.“

„Das erzählt er Ihnen?“

„Witwe — er hat mir sein Sparfassenbuch zum Aufsehen gegeben. In seinem Zimmer ist es nicht so sicher wie bei mir in meinem feuer- sichereren Fach im Schrank. Da habe ich meine paar Dokumente drin.“

„So, lo, er hat ein Sparfassenbuch. — Hm. Was ist hier her, ist nicht schlecht. Das wird Muttern beruhigen. Herr Wiedewilt seufzte auf. „Es war jetzt mandmal nicht schon mehr zu Hause.“

„Weil Ihre Tochter —?“

„Natürlich. Immerzu Vorwürfe. Ja, aber nun kann ich Muttern beruhigen. Offen gefan- den, was Sie mir sagen, glaube ich Ihnen. Ein bißchen sieht man den Menschen doch was am Gesicht an.“

„Wenn Sie den jungen Mann je gesehen hätten, würde Sie vielleicht gar nicht erst zu mir kommen.“

„Möglich. — Soffentlich meint er es nun wirklich ehrlich.“

„Herr Wiedewilt, ich glaube, sein Wort hat er noch stets gehalten.“

„Sie wollen gehen? Ihnen genügt die Aus- kunft? Dann muß ich Ihnen allerdings noch ein- oder zwei Worte zu sagen haben.“

„Herr Wiedewilt sent auf den Stuhl zurück. „Am Gottes willen“, stammelte er, „er ist wohl gar schon heimlich verheiratet!“

Frau Baumann lachte überherb, völlig über- wältigt von dem besorgten Einwurf. Dann sagte sie: „Rein, das nicht. Aber — ich bin keine Witwe.“

Der gute Handwerksmeister stierte sie salunglos an. Das ist doch unmöglich. Sie heißen doch Baumann —“

„Und er van der Straath, gewiß. Ich bin nämlich zum zweiten Male verheiratet — und abermals verwitwet — er aber stammt aus der ersten Ehe — Nun ist wohl für Sie die ganze Auskunft hinfortaus.“

Weilher Wiedewilt mußte sich hart räupern. Er fragte ihn etwas im Halbe. Dann sagte er: „Ich will Gott für diese Art von Keinsfall dan- ken, denn Sie haben ein ehrliches Gesicht.“

„Wieviehl erlähnen der Schalk auf seinem Gesicht.“ „Kof- fel bei der Auskunft von“, fragte er.

„Ansohl“, sagte die Witwe Baumann, „Ihre Tochter.“ — Da schüttelten sie sich die Hände und schmunzelten einander an.

betam ich eines Tages erneut meinen Gesell- schaftsbefehl.

„Ich fuhr zur Kompanie zurück und meldete mich beim Spieß. Nach ein paar Tagen ver- liehen wir die kleine Garnisonstadt. An unse- rem Bestimmungsort erhielten wir teilweise neue Vorgesetzte.“

Als ich mich einmal nach Dienstschluß in Richtung Kantine bewegte, rief mich ein Unter- offizier zu sich und gab mir den Auftrag, auf



Luftfahrtminister Sinclair. Es spricht der lügende Minister Sinclair: „O daß ich ein fliegender Sineer wär! Wo riegt nur der Löwe die Pfägel her?“ Zeichnung: Lebe-Dehnen-Berlag.

der Schreibstube die für ihn eingegangene Post abzuholen.

„Ich erhielt zwei Briefe, die ich zum Unter- offizier brachte.“

„Und?“ fragte er mich.

„Wie meinen Herr Unteroffizier?“

„Die Zeitung, Mensch! Wo haben Sie denn die Zeitung gelesen?“

„Ich trabe zur Schreibstube zurück. Der Schreiber nickte ab.“

„Das verstehe ich nicht!“ sagte der Unter- offizier. „Seit vier Tagen keine Zeitung! Wer stehen Sie das?“

„Wie meinten Herr Unteroffizier?“

„Na, da bekomme ich jeden Tag aus der Zeitung, und jetzt plötzlich nicht mehr. Keine Pünktlichkeit! Keine Disziplin! Der Kerl mühte mal zum Kommiss!“

„Er schaute mich an. „Warum grinse Sie? Sagen Sie schon!“

„Mir war ein Licht aufgegangen. „Rede geboramt, Herr Unteroffizier: der Kerl ist schon beim Kommiss!“

„Wie? Wer?“

„Ich, Herr Unteroffizier!“

„Machen Sie keine Klauen, Mensch! Wie? Sie haben mir immer die Zeitung geschickt?“

„Ich hatte sie wirklich geschickt.“

„Na!“ sagte der Unteroffizier. „So verstand es mich: Da war es aber höchste Zeit, daß man Sie wiedererlebe! Sie wären sonst gar vollkommen verwaschelt; vollkommen, lege ich...“

Juristische Exaktheit

„Ich Nord ist bekanntlich die mit Ueber- legung vorgenommene Lotischlag die „unüberr- legte“ Lösung eines Menschen.“

Ein Berliner Jurist, bekannter Gelehrter Kommentator, vertrat eines Tages eine Partei vor Gericht. Als die Richter aus dem Be- ratungszimmer zurückkamen, sagte der Vor- sitzende zu ihm: „Herr Sultizier, wir haben so- eben Ihren Kommentar gemordet.“

„Sollte es nicht vielleischt“, entgegnete der Aufstizer, „Totschlag gewesen sein?“ — rie.

Er begreift nicht

„Als Rudolf Uhering, der berühmte Jurist, seinerzeit an die Wiener Universität berufen wurde, war sein Name schon weitbekannt. Bei seinen Antrittsbesuchen kam er eines Tages auch zu dem Chirurgen Billroth, und unglück- licherweise gerate in dessen Sprechstunde.“

„Ich heiße Uhering“, sagte Uhering, sich ver- beugend.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte Billroth.

„Ich heiße Uhering.“

„Ja, was steht Ihnen denn?“ rief Billroth etwas unwillig.

„Ich habe Ihnen doch gesagt: ich heiße Uhering!“ schrie der Besucher nun zornig und warf die Tür hinter sich zu.

Die Besiedelung Norwegens

Von Prof. Dr. Eduard Hegg

„Zur mittleren Steinzeit, um mehrere Jahrtausende vor Zeitrechnungswende, lebten an den südlichen Küsten Skandinavens Menschen, die sich von Austern, Perlmuscheln und Fischen ernährten. Ihre Siedlungsstätten sind langzeitig angeheftet. Schalen und Muscheln — haben aber nicht die schillernde Wichtigkeit, wie an der jüdischen Seite des Kattegat. Noch innerhalb der Steinzeit sind auch etwas landinnerwärts Skjonen und Veflinge besiedelt worden. Teile von Smoland und Holland, Westergötland und Wermland, dazu das gran- nische Kantik mit seinen unzähligen vorgelagerten Schären, das Reich der Ethen und Ton- genähten Ken“, das 1858 von Norwegern und Schweden abgetretene Bohuslän. Nördlicher hören die Steinzeitunde auf. Menschen der Bronzezeit gelangten im heutigen Schweden bis Häufigland, und westlich, auf dem „Nordweg“, gar bis Fergelaland in die Nähe des Polarfreies. Noch nördlicher drangen beiderseits erst Leute der Eisenzeit vor. Sprachgeschichtlich wird nun aber ermittelt, daß die von uns genannten Nordgermanen“ erst im letzten Jahrtausend vor Zeitrechnungswende zugewandert sein können. Sie kamen aus dem Umkreis der südwestlichen Ostsee und

dem der Niederelbe. Den Namen der Elbe haben sie in Skandinavien als Begriffswort für Flüsse und Ströme angewendet. Göta-Elf, Dal-Elf u. a. m. Die älteste Bevölkerung ist von ihnen spurlos ausgelöschen worden. An- scheinend waren beide Teile rassistisch und an- thropologisch auch nicht veränderbar. Hierbei ist an eine neuere Meinung zu erinnern, daß die Umwohner der südwestlichen Ostsee und Urbevölker der Dnieburger Heide, die Erbauer der steinernen Dolmen und Hünengräber, erst „indogermanisiert“ worden seien durch Zuan- derer vom inneren Fergeland. Mit den Ver- wohnern lagen noch wir „die See“, während die Indogermanen ihr Wort „das Meer“ über- für anwandten.

Auf der östlichen Seite Skandinavien kam es zu politischen Verbänden jeweils einer Anzahl Wälderstaaten, zu „Reichen“ der Götten und der Schweden. Auf der westlichen Seite blieb es infolge der hemmenden geographischen Struktur bei dem Einzelsteden landschaftlicher oder Familiengemeinden. Die von den Römern früh genannten Seidenri, lagen in dem heute in Ost- baren Schweden. Um Slawen lagerten sich Angir und Holmgerir fest. Nigen und Insel- rügen, deren Auswanderern wir auch in den

ungarischen Theißgegenden begegnen, dann mit den Nigoten in Italien, und mit den Sassen und Angeln in Britannien. Aus der jüdischen oder „Kimbriken“ Halbinsel, die bei ihnen Sanddänen, Heiden und Mooren, viel zu vollgepflegt mit Bewohnern war, zogen Chru- ruden auf dem „Nordweg“ in die Gegend von Bergen, die Harufit, mittelalterlich die För- darpfel, wonach die Landstädten am Bergen nord- und Sönd-Sjörland heißen. Andere Charuden, 24.000, zogen dem Ariomist zu. Das Stammvolk blieb in Dänland, und in der Karolingzeit kamen die Falden Annalen auch nach Garudens. Zwei einzelne Beispiele dieser chronischen Auswanderungen; und mit X multipliziert, können sie eine Vorkellung geben, wie die germanische Wälderstaat zu- stande kam.

Aber auch Skandinavien vertrieb keine zu stark anwachsende Anhängigkeit. So fehlten manche aus Fergeland zurück, was den nur mittelbar unterrichteten Jordanas veranlaßt hat, Skandinavien einen vollständigen „Mutters- stoff“ zu nennen und unsere neuerliche „nor- dische“ Richtung damit irrezuführen. Die ver- bleibenden Skandinavier waren aus weitem- greisender Seefahrt mit Sabel, Geerud, Rüstungsbereitung und Soldatentum in der Fremde. Die einen führten durch die Ströme des heutigen Ostland nach Spazanz und sind wahrscheinlich auf gleiche Weise schon im frü-

hen Altertum nach Kreta und an die ägypti- sche Küste gekommen. Andere, Norwegier, set- zen sich auf den Ordrnes- und Scharlans-Straße fest, auf den Fär-De (S ist Aniel, wie in Dagö, Fand, Hiddens-C) und seit 874 auch auf Island, 872 hatte König Harald Farstiger die ganze Westküste Skandinavien unter sein Einflößtium gerungen. Der alte Name des Norweg oder Noreg wurde aber beibehalten, da sich keine größeren Namensverbände her- ausgebildet hatten, keine solchen wie Göta- rike oder Svearike. Geschichtlich die Verhältnisse ten Norwegen seit 1389 unter die Herrschaft von Dänemark. Infolgedessen ward „Das Dä- nische selbst zur Umgangssprache. Norwegisch gesprochen wird noch auf den Fär-De, bei dä- nischer Amtssprache. Und Island hat immer- fegehalten an seiner altnorwegisch entstan- nen Sprache, die im hohen Mittelalter so un- endlich Verdienstvolles geleistet hat durch sei- zeigungen. In Norwegen selbst gibt es seit ungefähr 1850 die Bewegung der „Wälder- rücker“, die aus dem in östlichen Mundarten noch erhaltenen Norwegisch eine „Landsmaal“, Lons- besprache, machen möchten.

1814 mußte Dänemark Norwegen an Schweden abtreten, und es wurde die Union der bei- den sehr mit Fragezeichen zu versehenen „Brudervölker“ begründet, die bis 1905 bestan- den hat.